



Abb. 2: Pilgerkritzeleien in der St. Michael-Kapelle unter der Pfarrkirche St. Gallus in Bregenz (Foto: H. Tiefenthaler)

Bei den Zugängen durch das Allgäu boten sich verschiedene Routen an. Bis zur Reformation dürfte die Route Kempten–Isny–Lindau bevorzugt gewesen sein. Daneben bot sich ab Kempten die Route über Weiler im Allgäu in Richtung Bregenz an. In diese mündete auch die Tiroler Salzstraße, die über das Außerfern ins Allgäu und zum Bodensee führte.

Für die Route über Lindau entschieden sich besonders jene

Wallfahrer, die den Seeweg nach Rorschach dem längeren Fußmarsch auf dem Landweg vorzogen. Im weiteren Wegverlauf war St. Gallen ein geschätztes Etappenziel. Das erklärt sich nicht allein durch die Bedeutung der dortigen Benediktinerabtei. Im ausgehenden Mittelalter war St. Gallen auch ein viel besuchter Wallfahrtsort, der nach einer mit einem Gitter geschützten Marienstatue »Unsere Liebe Frau im Gatter« genannt wurde. Zu den inzwischen neu entstandenen Wallfahrtszielen gehörte seit dem 14. Jahrhundert auch die Pfarr- und Wallfahrtskirche »Unsere Liebe Frau Mariä Heimsuchung« in Rankweil, die in der Neuzeit ebenfalls regionale Bedeutung erlangte.

ENTWICKLUNGEN SEIT DER REFORMATION

Die Auswüchse des Ablasswesens und der damit verbundenen Wallfahrten trugen viel zu einer raschen Ausbreitung der Reformation bei. Aus den protestantisch gewordenen Gebieten waren fortan keine Pilger mehr zu erwarten. Wo die katholische Kirche weiterhin dominierte, bewirkten Gegenreformation und Barock zwar eine Neubelebung der Wallfahrten, doch diese wurden oft auch erschwert, wenn sie durch protestantische Gebiete führten. Im Bodenseeraum hatten die veränderten Verhältnisse auch Änderungen bei der Wahl der Pilgerrouen zur Folge.

Zwischen 1520 und 1530 wurden bedeutsame Etappenorte, wie Isny, Lindau, St. Gallen und Rheineck evangelisch. St. Gallen verlor überdies von einem Tag auf den anderen seine bisherige Bedeutung als Wallfahrtsort, nachdem das dortige Gnadenbild im Bildersturm von 1529 *schedlichst umbracht und zerschlagen* worden war⁸. Wo Wallfahrer protestantische Gebiete durchzogen, was oft im Rahmen von Prozessionen »mit Kreuz und Fahne« und lautem Beten geschah, waren gegenseitige Provokationen an der Tagesordnung. Unnötiger Ärger ließ sich zumeist am einfachsten durch die Benützung von Ausweichrouten und Übernachtungen in katholischen Orten vermeiden. Die meisten